

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

N^o. 8.

Donnerstag, den 18. Januar

1883.

Bekanntmachung.

Eine größere Anzahl von **Ortsbehörden** des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks befindet sich mit der in § 20 der Verordnung, die Ausführung des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 betreffend, vom 20. März 1875 vorgeschriebenen Abgabe der **Impflisten** an den königlichen Herrn Bezirksarzt im Rückstande.

Diese Behörden werden andurch zu unverzüglicher Einreichung der Listen veranlaßt.

Desgleichen werden die Herren **Standesbeamten** des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks angewiesen, die nach Punkt 10 der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1875 vorgeschriebenen Anzeigen über die ehelichen und unehelichen Geburten im Jahre 1882 nach Maßgabe des betreffenden Schemas an den königlichen Herrn Bezirksarzt eingesäumt einzureichen.

Auch findet man sich veranlaßt, die Vorschriften in § 8 des Impfgesetzes und § 19 der Ausführungs-Verordnung vom 20. März 1875 in Erinnerung zu bringen, wonach die Herren Aerzte die vorschrittmäßige Liste über die von ihnen

innerhalb ihrer Privatpraxis — auch innerhalb der Städte mit revidirter Städteordnung — vorgenommenen Impfungen am Schlusse jeden Kalenderjahres **bei der unterzeichneten Behörde** einzureichen haben.

Schwarzenberg, am 15. Januar 1883.

Die **königliche Amtshauptmannschaft.**
F^{hr.} von Wirsing. C.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath erklärt sich hiermit bereit, Beiträge für die Ueberschwemmten in der Rheingegend an hiesiger Rathsstelle anzunehmen. Gleichzeitig hat derselbe beschlossen, Sammelbogen in einzelnen Localitäten auszulegen und werden diejenigen Inhaber hiesiger öffentlicher Localitäten, welche bereit sind, solche Sammelbogen in ihren Localen auszulegen, ersucht, dieselben an Rathsstelle abzuholen.

Eibenstock, den 14. Januar 1883.

Der **Stadtrath.**
Löfcher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ob die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches in Deutschland verboten wird, ist noch ungewiß. Als dieser Tage im Reichstage darüber verhandelt wurde, sprachen sich eben so viele Redner gegen das Verbot aus, als für dasselbe. Die Gegner des Verbotes behaupteten, der Trichinenkrankheiten in Folge des Genusses amerikanischen Fleisches seien sehr wenige nachgewiesen, die meisten Erkrankungen und Todesfälle würden durch den Genuß rohen Fleisches herbeigeführt. Auch die Revanche wurde ins Feld geführt, welche die Amerikaner im Falle eines Verbotes an der deutschen Industrie nehmen würden. Im Bundesrathe steht die entscheidende Abstimmung noch bevor und der Regierungskommissar konnte nicht sagen, wie sie ausfallen werde.

— Mit dem seit längerer Zeit schon beobachteten übermäßigen Andrang zum juristischen Studium und der dadurch immer bedrohlicher werdenden Ueberproduction an jungen Juristen beschäftigt sich ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ Auf der einen Universität Berlin sind augenblicklich 1414 Studierende bei der juristischen Fakultät eingeschrieben, mehr als z. B. in den Jahren 1856—1858 auf sämtlichen Universitäten Preußens zusammen vorhanden waren. Schon der gegenwärtige Bestand von über 700 Gerichtsassessoren deckt ohne Zweifel den Bedarf der Staatsverwaltung auf eine lange Reihe von Jahren. Für die nachrückenden Tausende von Referendaren eröffnen sich die allertrübsten Aussichten, und die große Masse derer, die sich nur auf ein Durchschnittmaß von Befähigung und Leistungen zu stützen vermögen, geht traurigen Erfahrungen entgegen. Und ist es etwa im höheren Lehrfach anders? Warten nicht Hunderte schon seit langer Zeit auf die bescheidenste Stellung? Und wie lange wird es bei dem gegenwärtigen Andrang zum theologischen Studium dauern, daß auch hier eine Ueberproduction, die sich bereits bemerklich zu machen beginnt, eintritt? Gegenüber diesen Wahrnehmungen kann vom Studium nicht genug abgerathen und die Wahl eines praktischen Berufes nicht genug empfohlen werden.

— Oesterreich-Ungarn. Die Klagen über Einschränkung des Deutschtums in Oesterreich und insbesondere im südlichen Theile des sogenannten Deutsch-Oesterreich haben kein Ende. So schreibt man aus Krain, daß neben der größeren deutschen Sprachinsel Gottschee noch einige kleinere Ortsgruppen und einzelne Gemeinden in Krain ihr Deutschtum bis zur Gegenwart bewahrt haben, obwohl sie seit Jahrhunderten rings von Slovenen umgeben sind. Aber auch die wenigen deutschen Ueberbleibsel sind den Slovenen ein Dorn im Auge; von der Drau bis zur Adria soll Alles slavisch werden. Bei den Slovenisirungsbestrebungen spielt die slovenische Geistlichkeit keine geringe Rolle; wie manche deutsche Gemeinde ist schon durch den slovenischen Priester der deutschen Sprache entfremdet worden! Seit Kurzem erst haben es die Slovenen auf die deutsche

Gemeinde Weissenfels abgesehen. In diesem Orte wirkte fast 20 Jahre lang ein würdiger Priester als Pfarrer, der, wenn er auch aus seiner slovenisch-nationalen Gesinnung nie ein Hehl machte, doch seinen Obliegenheiten als Seelenhirte, namentlich in sprachlicher Richtung gegenüber seiner rein deutschen Pfarrgemeinde in jeder Beziehung volle Rechnung trug; kein Wunder, daß ihn seine Pfarrkinder, als er einen andern Bestimmungsort erhielt, sehr ungern scheiden sahen und seinen Abgang aufrichtig betrauereten. An seine Stelle kam letzten Sommer ein anderer Pfarrer, ein jüngerer Mann, der der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig ist und dieselbe in einer oft störend unverständlichen Weise behandelt. Bald nach seinem Amtsantritte schritt der Pfarrer dazu, Theile des Gottesdienstes slovenisch zu machen. Er las seinen rein deutschen Pfarrkindern das Evangelium in slovenischer Sprache vor. Darüber befragt, veranwortete er sich dahin, einzelne Bewohner von Weissenfels hätten Frauen aus der slovenischen Nachbargemeinde Ratschach geheirathet, welche möglicherweise mit der deutschen Sprache nicht genügend vertraut wären; diesen müsse er die Lehren des Evangeliums in der ihnen verständlicheren Muttersprache verkünden. Und so blieb es fortan im deutschen Weissenfels auch beim slovenischen Evangelium, dem später auch ein Stückchen slovenischer Predigt angehängt wurde und dem — da der Pfarrer jene Deutschen, von denen er vermuthet, daß sie einige slovenische Worte verstehen, auch nur in letzterer Sprache anspricht — bald ganz slovenische Predigten folgen werden. So wird die Slovenisirung einer rein deutschen Bevölkerung mit anscheinend unschuldigen, aber dafür um so wirksameren Mitteln angebahnt.

— Von allen deutschfeindlichen Kundgebungen der Slaven Oesterreich-Ungarns muß ganz besonders das Telegramm angeführt werden, welches die Agramer kroatischen Studenten an den Präsidenten Grevy gerichtet haben. „Die kroatische Jugend“ lautet jenes Telegramm, „bittet Sie (Grevy), den Ausdruck ihres lebhaften Mitgeföhls über den vorzeitigen Tod des Apostels der Freiheit zu empfangen. Die kroatische Jugend verfolgt mit Aufmerksamkeit den großen Freiheitskampf der großen französischen Nation, sie betrachtet mit Bewunderung die edelmüthigste Nation, welche die Sklavenfesseln gebrochen hat. Das Licht der Wahrheit strahlt vor Allem von Frankreich aus und dieses Licht begeistert auch uns Kroaten, die wir durch den deutschen Geist vergiftet sind. Wir nehmen Theil an Ihrer Betrübniß über den Verlust des großen Gambetta, dieses Vorkämpfers der Verbrüderung der romanischen und slavischen Völker gegen die deutsche Finsterniß.“ — Das sind wahrlich nette Bundesgenossen!

— Frankreich. Pariser Zeitungen bringen ein großartiges Wohlthätigkeitsfest zu Gunsten der Ueberschwemmten des Elsaß in Anregung, das auch zweifellos zu Stande kommen wird. Schade nur, daß der wohlthätige Zweck so gänzlich hinter den der Politik zurücktritt.

— Rußland. Aus der russischen Stadt Verbitschew wird gemeldet, daß in der Nacht vom 14. d. daselbst ein Cirkus niedergebrannt ist. Die Zahl der bei dem Unglücksfalle um's Leben gekommenen Personen wird auf 200—300 angegeben. — Nach weiteren Meldungen aus Verbitschew kam das Feuer im dortigen Cirkus Abends 1/2 10 Uhr, gegen den Schluß der eben stattfindenden Vorstellung, zum Ausbruch und wurde durch die Abtrennung eines Feuerwerks herbeigeführt, wobei der Vorhang in Brand gerieth. Das Feuer ergriff rasch Decken und Wände; die Zuschauer, gegen 800 Personen zählend, stürzten der Ausgangsthüre zu und preßten sich gegen die sich nur nach Innen öffnende Ausgangsthüre, die vorhandenen beiden Seitenthüren waren vernagelt und konnten nicht geöffnet werden. Als es gelang, die Thüre zu öffnen, sah man einen ganzen Haufen von den Flammen ergriffener Menschen. Die Feuerwehre traf etwa eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers auf dem Brandplatze ein, das Löschen des Feuers war aber unmöglich, da das Wasser in den Wasserfässern und in den Schläuchen gefror. Die im Orchestertraum befindlichen Musikanten waren die ersten Opfer der Feuerbrunst. Viele der im Hause befindlichen Personen retteten sich durch Herauspringen aus den Fenstern. Das Cirkusgebäude, die Pferde und die Garderobe hat das Feuer vollständig verzehrt.

— Türkei. Eine merkwürdige Nachricht kommt über London aus Konstantinopel, 16. Januar: Telegramme aus offiziellen Konstantinopler Quellen melden: Vorgefunden wurden einige Cirkassier den Sultan zu ermorden. Die Verschwörung wurde durch eine Frau entdeckt. Die Cirkassier wurden von der Leibwache entworfen, wobei einige von ihnen den Tod fanden.

— Amerika. Zum Hotelbrand in Milwaukee werden über London neue Details berichtet. Den bisher gepflogenen Erhebungen zufolge erscheint es gewiß, daß die gräßliche Katastrophe von ruchloser Hand herbeigeführt worden ist. Das Feuer wurde gelegt. Der Brandstifter hatte wahrscheinlich einen mit Petroleum getränkten Schwamm, welcher in einer Umhüllung von getheertem Papier in die Fettkammer geschmuggelt worden war, entzündet, und so kam es, daß die brennenden Massen, welche sich über die Stiegen und Gänge ergossen, alle Holzbestandtheile in Brand steckten. Hieraus ist es auch erklärlich, daß die Korridore so rasch mit erstickendem Dampfe gefüllt waren und viele Personen in der schrecklichen Atmosphäre den Tod fanden. Der Verdacht, den Brand gelegt zu haben, fällt nach einer Meldung des „Ebl.“ auf einen ehemaligen Kellner des Hotels, welcher vom Besitzer Holt wegen Benachtheiligung der Passagiere entlassen worden war. Der Mann ist bisher nicht aufgegriffen worden. Nach anderen Vermuthungen soll eine Gesellschaft von Gaunern es auf die Kasse des Bankinstitutes abgesehen gehabt haben, in welcher sich 600,000 Dollars befanden. Die durch den Brand entstandene Verwirrung sollte dazu benutzt werden, um die Kasse fortzuschleppen. Bekanntlich ist dies aber nicht gelungen, und wurde

die Kasse von dem Kassirer gerettet. Bis jetzt ist es noch nicht möglich geworden, die sichere Zahl der Opfer der Katastrophe zu ermitteln. Es steht fest, daß von den 60 weiblichen Dienstmägden des Hotels 49 ums Leben gekommen sind. Ferner sind 100 Passagiere theils verbrannt, theils durch den Sprung auf das Straßenpflaster zu Grunde gegangen. Die Identität zahlreicher Verunglückter ist bisher noch nicht festgestellt worden, da dieselben in Milwaukee fremd sind, und werden die Leichen von Seiten der Behörden photographirt werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 17. Januar. Am Donnerstag voriger Woche hätte unsere Stadt leicht von einem großen Unglück betroffen werden können, das sich event. den Katastrophen der Jahre 1856 und 1862 angereicht haben würde. Während ein orkanartiger Sturm die Stadt und Umgegend umtoste, war an zwei verschiedenen Stellen Schadenfeuer ausgebrochen, das aber glücklicherweise noch zu rechter Zeit entdeckt und von den Insassen der Häuser unterdrückt wurde. Die erste Brandstelle war im Hause der verw. Beutler Werner im Ertentseer, wo durch den riesigen Sturm Funken durch eine schadhafte Stelle der Esse getrieben sein mögen und in der Nähe befindliches Balkenwerk entzündet hatten. Der zweite Brandfall betraf das Herrn Handlungsgärtner Frißche in der Rehme gelegene Haus. Dasselbst war in einer Kammer der Etage eine hölzerne Kaminthür verbrannt und einige in der Nähe hängende alte Kinderröcke verkohlt. In beiden Fällen ist der Schaden nur unbedeutend, in Rücksicht darauf aber, daß beide Gebäude in den feuergefährlichsten Stadttheilen sich befinden und wie schon erwähnt an diesem Tage ein fürchterlicher Sturm herrschte, war die Gefahr eines unübersehbar großen Unglücks für unsere Stadt sehr nahe.

— Leipzig. Das Komitee der geplanten Gewerbe- und Industrieausstellung für Leipzig hielt am verfloffenen Donnerstag unter dem Vorsitz des Gewerbeamtspräsidenten Wilhelm Hädel eine beratende Sitzung ab, in welcher bei Anwesenheit zahlreicher Mitglieder die Versammlung sich mit Abhaltung der Ausstellung für 1885, und zwar für die Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober, einverstanden erklärte. Einestheils die kurze Frist bis 1884, andererseits die Abhaltung des auf dieses Jahr fallenden deutschen Schützenfestes haben namentlich auf den obengedachten Beschluß bestimmend gewirkt. Präsident Hädel erklärte sich dann bereit, alle Schritte einzuleiten, die ihm nöthig erscheinen, um sich der Mitwirkung des Stadtraths, der Handelskammer und der übrigen Gewerbetamnen zu versichern.

— Zwickau. Wegen Thierquälerei kamen am Sonnabend 2 Fleischergesellen v. h. zur Anzeige, welche ein Kind die Schneeberger Straße hereintrieben und dabei das Thier, welchem das Laufen schwer fiel und das sich mehrfach auf die Straße legte, unbarbarisch schlugen, am Schwanz zerrten, überhaupt mißhandelten und hierdurch beim Publikum Aergerniß bereiteten.

— Plauen. Der deutsche Handelstag hat in seiner letzten Plenarversammlung auf Antrag der Handelskammer Bielefeld in Erwägung, 1) daß entgegen den bei den vorjährigen Reichstagsverhandlungen festgehaltenen Grundsätzen für das effective Waarengesetz das Reichsstempelgesetz vom 1. Juli 1881, wie es von den Behörden angelegt und gehandhabt wird, zu einer unbeabsichtigten, sowie unverhältnißmäßig belastenden und veratorischen Extragewerbesteuer sich gestaltet hat und 2) daß die wegen der vielfachen Unklarheiten des Gesetzes übermäßig auseinandergelassenen Interpretationen der Behörden eine drückende Rechtsunsicherheit hervorgebracht haben, seinen bleibenden Ausschuss beauftragt, ungesäumt durch Anfrage bei sämmtlichen Mitgliedern des Handelstages das vorhandene Material über die bisher erfolgten Auslegungen des Gesetzes zu beschaffen und auf Grund dieses Materials schleunigst eine Petition auf Reform des Gesetzes beim deutschen Reichstage und beim Bundesrathe einzubringen. Das Präsidium der Handels- und Gewerbeämter Plauen, an welche vom bleibenden Ausschuss eine dem entsprechende Aufforderung ergangen ist, richtet deshalb an alle Angehörigen des Kammerbezirks das ergebenste Gesuch, ihm mit thunlichster Beschleunigung alle diejenigen ihnen bekannt gewordenen Fälle mitzutheilen, in welchen das Gesetz vom 1. Juli 1881 zu einer auffallenden und den Verkehr beeinträchtigenden Anwendung Veranlassung gegeben hat.

— Meerane. Am vergangenen Donnerstag sind durch den verpflichteten Fleischbeschauer Bach hier bei Untersuchung des Fleisches eines an diesem Tage bei einem hiesigen dem Regulativ über Fleischbeschau unterstehenden Fleischer geschlachteten, circa 3 Ctr. schweren Schweines (ungarischer Race) Trichinen in großer Menge vorgefunden worden. Auf erfolgte Anzeige sind die Fleischstücke des geschlachteten Schweines unter amtlichen Verschluss gebracht worden. Nachdem sodann der sofort polizeiwegen herbeigerufene I. Bezirksarzt Dr. med. Hankel aus Glauchau nach vorgenommener anderweiter Untersuchung der bei der Polizei-Behörde hier eingelieferten Beweisstücke —

Fleischtheile von dem trichinös befundenen Schwein — den Befund des Fleischbeschauers allenthalben bestätigt hatte, sind nach dessen Anleitung auf Anordnung des Stadtraths sämmtliche Fleisch- und Fetttheile des trichinös befundenen Schweines am 13. Januar behufs Verwendung des Fettes zu technischen Zwecken in einem hiesigen gewerblichen Etablissement unter Zusatz von Kalilauge und unter polizeilicher Aufsicht ausgekocht und die Ueberreste vergraben worden.

— Schwarzenberg. Den Methodisten scheint es immer mehr zu gelingen, in unserem Erzgebirge festen Fuß zu fassen. Es geht dies u. A. auch daraus hervor, daß nach einer öffentlichen Bekanntmachung die Gemeinschaft der Methodistenkirche zu Schwarzenberg an jedem Sonntag Gottesdienst abhält, wozu der Zutritt frei ist. Der Prediger der Gemeinschaft heißt Burchardt. Außer in hiesiger Gegend ist es den Methodisten auch in der Schneeberger Gegend gelungen, eine erhebliche Anzahl Anhänger zu gewinnen. Da die Methodisten zu unserer Landeskirche eine wenig freundliche Stellung einnehmen, so giebt die angeführte Thatsache für die Glieder der Landeskirche Veranlassung, Wachsamkeit zu zeigen, damit das Seltenwesen nicht noch weiter um sich greife.

— Löbnitz. Am Donnerstag vor. Woche hat auf unserem Bahnhof der Sturm namentlich dem „Güterboden“ übel mitgespielt. Sowohl an dem Siebel wie an der Front desselben sind durch Einbrüche des Mauerwerkes mehrere Quadratmeter große Oeffnungen entstanden, und wenig fehlte, so wäre das ganze Gebäude demolirt worden.

— Klingenthal. In dem Hause der Firma Gebr. Meißel in der Nähe des Bahnhofes brach am Donnerstag vor. Woche Feuer aus, das durch den herrschenden Sturm auf's Heftigste angefaßt wurde und die Nachbargebäude bedrohte. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf den Heerd zu beschränken. Leider ist dabei eine Verunglückung vorgekommen. Bei dem Versuch, eine Pyramide aufzustellen, um die Flamme von oben mit dem Wasserstrahl bekämpfen zu können, verunglückte ein junger Mann, Namens Sandner aus Markthausen; doch sollen die erhaltenen Verletzungen nicht lebensgefährlich sein.

— Wiesenburg, 13. Januar. „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben.“ Dieses Dichterwort ging in originellster Weise heute an dem Armenhüßling Pehold aus Ruppertsgrün in Erfüllung. Derselbe war noch mit drei anderen Armenhüßlern dazu bestimmt, in der zehnten Morgenstunde die Leiche eines verstorbenen Pflüglings von dem Armenhause nach der auf dem Gottesacker in Schönau befindlichen Todtenhalle zu bringen. Damit beschäftigt, den Sarg von dem Transportwagen zu heben, sinkt plötzlich Pehold neben dem niedergestellten Sarge seines Freundes, dem er den letzten Liebedienst erwiesen, als Leiche nieder. Alle Verlebungsversuche, die sofort angestellt wurden, waren erfolglos.

Erste öffentl. Sitzung des Stadtraths-Collegiums. Freitag, den 12. Januar 1883.

Anwesend 18 Mitglieder, entschuldigt fehlten Herr Dr. Haffner und Herr Alban Reichsner, — unentschuldigt Herr Rm. Emil Reichsner.

Bei der kurz nach 7^{1/2} Uhr eröffneten Sitzung begrüßte der Unterzeichnete das Collegium herzlich und dankte nochmals für die einstimmig erfolgte Wiederwahl zum Vorsteher. Hierauf wurde zu Punkt 1 der Tagesordnung, der Wahl zu den ständ. Ausschüssen übergegangen und die Herren Georgi und Carl Gottfried Dörfel mit je 16, Wittengel und Louis Unger mit je 14 und Carl Jul. Dörfel und Theodor Härtel mit je 13 Stimmen in den Sparkassen-Ausschuss gewählt, während auf Herrn Kaufmann Carl Tuschke 9 Stimmen fielen.

In den Abwählungs-Ausschuss für die hiesigen Gemeindeabgaben wählte das Collegium die Herren Albrecht Gnächtel, Emil Tittel, Schmiedemeister Tamm, Handelsmann Röber, Oberförster v. Jenker, Alban Reichsner, Hugo Gnächtel, Schieferbeder Conrad, Theodor Härtel und Oskar Georgi.

Für die beiden ausscheidenden Mitglieder des Schulausschusses, Herren Stadtrath Hannemann und Ludwig Rodt, wurde Herr Rechtsanwalt Landrock mit 16 und Herr Carl Gottfried Dörfel mit 11 Stimmen in den Schulausschuss gewählt.

In den Haushaltungs- und Rechnungs-Ausschuss wählte man die jetzigen Mitglieder desselben, die Herren Carl Julius Dörfel, Oberförster v. Jenker und Emil Tittel, mit großer Majorität.

Dem gestellten Antrag entsprechend wurden die jetzigen Mitglieder des Armenauschusses, Herr Rm. Emil Reichsner, Herr Schieferbeder Conrad u. Herr Albrecht Gnächtel, und die Mitglieder des Bauauschusses, Herr Schmiedemeister Tamm, Herr Maler Jochimsen und Herr Louis Unger, durch Acclamation wiedergewählt, ebenso wurde bezüglich des Feuerlösch- und Straßenbeleuchtungs-Ausschusses verfahren, indem die Herren Alban Reichsner, Schieferbeder Conrad, Schmiedemeister Tamm und Kaufm. Louis Kühn einstimmig wiedergewählt wurden. Sämmtliche Gewählte nahmen die auf sie gefallenen Wahlen an.

Von den neugewählten 8 Mitgliedern des Collegiums zog Herr Rechtsanwalt Landrock dasjenige Loos, welches die Dauer der Mitgliedschaft im Collegium bis Ende 1884 bestimmte.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung erklärte das Collegium seine Zustimmung zu den vom Stadtrath gefaßten Beschlüssen wegen Beihilfen zu den hiesigen Schulbaurückstellungen und war auch mit der Wahl der beiden Herren Bürgermeister Löschner und Pastor Böttlich als Deputation vollkommen einverstanden. Dem Antrage des Unterzeichneten, für die Zukunft im Voraus festbestimmte Sitzungstermine des Collegiums einzuführen, wurde einstimmig beigegeben, so daß nun am 5. Februar, 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August,

3. September, 1. October, 5. November und am 17. December 1883 öffentliche Sitzungen abgehalten werden sollen. Zum Schluß stellte Herr Hypothekensachführer Seelig den Antrag, für die Zukunft die Strafbedingungen, welche in der Geschäftsordnung enthalten sind, streng in Anwendung zu bringen, welcher Antrag nach kurzer Debatte einstimmig Annahme fand. Wittengel.

Durch Sturm zum Frieden.

Rovelle von F. C. Schubert.

(Fortsetzung.)

„Offenheit ist stets Rücksicht meines Handelns gewesen,“ fuhr Julius ohne Rücksicht auf die Einsprache des Doktors fort, „mein Vater befiehlt mir, mich mit einer Dame von altem Adel zu verbinden — ich habe mich seinem Willen gefügt und bin bereit, ihm zu gehorchen — wenn Sie, Herr Doktor, Ihre Einwilligung dazu geben.“

„Ich? — Wie käme ich dazu?“ stotterte Georg, sich wieder setzend; es lag ihm plötzlich wie Blei in den Füßen.

„So erfahren Sie denn —“ sprach Julius mühsam, „mein Vater hat bei der Baronin von Bergen um die Hand ihrer Tochter Magda angehalten. Die Baronin sagte dieselbe zu.“

„Und Magda?“ fragte Georg athemlos. „Sie wird sich, obgleich sie mir schon einmal einen Korb gab, jetzt nicht mehr sträuben,“ bemerkte Julius „wenn Sie ihr nicht von einer Verbindung mit mir abrathen.“

„Ich weiß,“ fuhr Julius fort, „das Fräulein achtet Niemand auf der Welt höher als Sie — ja, Magda liebt Sie!“

„Das wissen Sie und wollen sie dennoch zu Ihrer Frau machen!“ zuckte es in verächtlichem Tone von Georgs Lippen.

„Der Gedanke, Magda eine sorgenfreie Existenz zu bieten,“ erklärte Julius in fast demüthiger Haltung, „ließ mich dem Begehren meines Vaters beistimmen, aber es widersetzte meinem Gefühl, hinter Ihrem Rücken zu handeln. Ein Mann, den Fräulein Magda in solchem Grade ihrer Sympathie werth hält, steht in meiner Achtung zu hoch, als daß irgend ein Dritter zwischen uns den Vermittler machen dürfte. Ich gehe geradezu — ich bin ehrlich.“

„Der Fall ist unerhört!“ sagte Georg erlebend. „Um die Geliebte haben Männer schon oft gekämpft — Sie hoffen Magda durch bloße Worte einem Nebenbuhler abzuschnagen?“

„Durch Gründe, nicht durch Worte. Ich bitte, bleiben wir ruhig,“ versetzte Julius, „ich bin doch Ihrer Achtung, ja vielleicht Ihrer Freundschaft nicht ganz unwerth, wenn ich auch niemals auf die romantische Idee eines Zweikampfes mit Ihnen eingehen würde. Ich könnte das Unglück haben, Sie todtschießen und dann müßte mich Fräulein Magda mit Recht hassen — könnten Sie mit Magda glücklich sein, wenn Sie ihren Besitz durch meine Ermordung erkaufen? — Ich verabscheue das Duell ebenso sehr, als ich es unsinnig finde. So wie ich, denkt die gesunde Vernunft unserer Zeit. Wohl kann ich mir einzelne Fälle vorstellen, in welchen einem Menschen nichts übrig bleibt, als Nothwehr zu üben und einen Feind zu erschlagen — niemals aber giebt es einen Konflikt, der durch Zweikampf wirklich und auf natürliche gerechte Weise gelöst werden kann.“

„Nach solcher Auseinandersetzung haben Sie freilich nichts zu befürchten,“ bemerkte höhnisch der Doktor, der auf Universitäten und als Offizier Ehrendienste nie ausgewichen war, „auch ich bin kein Kaufbold und halte das Duell für nichts Besseres als ein nothwendiges Uebel. Noch schlimmer ist aber die Klügelei, das Betonen des reinen Vernunftstandpunktes, um der Nothwendigkeit auszuweichen, mit seiner Person für seine Thaten und seine Meinung einzustehen, denn dahinter kann sich leicht die Feigheit verbergen.“

„Ich war auf diesen Vorwurf, auf dieses Vorurtheil vorbereitet,“ sagte Julius erdöthend, „vielleicht belehrt Sie dieses Document eines andern.“

So sprechend nahm er ein zusammengefaltetes Papier aus der Brusttasche seines tabellos eleganten Gehrock und reichte es dem Doktor.

Widerwillig las Georg die von dem Höchstkommandirenden eines Armeekorps ausgestellte Belobung des Landwehr-Mannlieutenants Julius von Norden für besonders tapferes und kaltblütiges Verhalten in der Schlacht von Beaumont. Das kaiserliche Patent der Verleihung des eisernen Kreuzes erster Klasse war beigelegt.

„Ich that nur meine Pflicht,“ bemerkte Julius, als Georg, seine vorige Heftigkeit fast bereuend, ihm das Papier zurückgab, „ich trage den Orden nie — wohl aber das Bewußtsein, daß die Feigheit nicht der Grund meiner Verwerfung des Duells ist und daß ich den vielleicht nicht ganz gewöhnlichen Muth besitze, eine solche Ueberzeugung auszusprechen. Mit derselben Unerbitterlichkeit und Ehrlichkeit wie damals im Kugelregen thue ich auch jetzt meine Pflicht, indem ich offen mit Ihnen rede, so schwer es mir fällt. Es schmerzt mich, wenn Sie meine Motive verkennen.“

„Ich glaube Ihnen — Verzeihen Sie,“ entgegnete der Doktor, „ich sehe wohl, es giebt Ausnahmen — aber lassen Sie uns zu Ende kommen.“

„Die Vermögensumstände der Baronin von Ber-

gen sind ganz eigentlicher

„Ich weiß

„Nur ein

den Glanz

fuhr Julius

„Sind G

äußerem Pr

wurfsvoll vo

in diesem P

„Fräulein

setzte Julius

„daß i

eines Mann

dünkt. Je

fremd —

sich selbst fr

Begeisterung

Dame, welc

achten und

es immer

den edlen

Schleier auf

nicht erzoge

— wie der

Flügel an

läßt, so wür

der Einfach

schaft mache

für Magda,

ihre Angehö

statt ihrer

überseht, m

legen müße

„Woher

nach Fräule

ich liebe sie

aber sie ist

von einer I

„Ich tra

ich von Niz

theilte ihr

um ihre U

— ja sie r

ich dennoch

Wahrheit n

Weg zu ihr

ernstlich sel

anhaltend we

der schwerl

Bergen ihr

zu können,

ich erkläre

mit Magda

überlegen

„Hier

Georg —

— ich lege

„D, das

Doktor, G

noch Hoffn

sie mich au

„Und G

Offenheit s

„vermöchte

liebt, vor d

Ihnen nur

gewohnten

Magda an

meinen, we

„Ich gl

sicherte Jul

des jungen

nicht prähl

zwischen mi

müssen. G

Gefühlen —

Reime ihrer

sich wieder

ablassen, b

— Magda

gleichgiltig

Mein Bern

Residenz —

zur Tochter

sein.“

„So f

sich in sein

Konnte

Von mei

Mag

hält Lager

nal-Flasche

Sin

für ein C

Öftern ge

petition di

gen sind gänzlich zerrüttet," kam nun Julius auf den eigentlichen Gesprächsgegenstand zurück.

"Ich weiß es," sagte Georg.
"Nur eine reiche, eine sehr reiche Heirath kann den Glanz des alten Geschlechts aufrecht erhalten," fuhr Julius fort.

"Sind Sie sicher, daß Fräulein Magda nur in äußerem Prunk das Lebensglück sucht?" Klang es vorwurfsvoll von Georgs Lippen. "Vielleicht denkt sie in diesem Punkte ein wenig anders als Sie."

"Fräulein Magda ist jung und unerfahren," versetzte Julius, "ich bin überzeugt — denn ich kenne sie — daß ihr die bescheidenste Zukunft an der Seite eines Mannes, den sie liebt, ein endloses Paradies dünkt. Jede Selbstsucht, jede Berechnung ist ihr fremd — sie würde, um ihrem Herzen zu folgen, sich selbst freudig zum Opfer bringen. Diese schöne Begeisterung ist lobenswerth, ja ich könnte eine junge Dame, welche derselben nicht fähig wäre, schwerlich achten und gewiß nicht lieben. Gleichwohl finde ich es immer hart, ja grausam, ohne zwingende Noth den edlen Enthusiasmus des Herzens in der Wirklichkeit auf zu ernste Proben zu stellen. Magda ist nicht erzogen, eine solche Prüfung bestehen zu können — wie der Schmetterling den farbigen Staub seiner Flügel an den Fingern des ihn hangenden zurückläßt, so würde ihr Frohsinn schwinden, sobald sie mit der Einfachheit, die ihr bisher fremd war, Bekanntschaft machen muß. Fühlen Sie wahre Freundschaft für Magda, dann werden Sie mir zustimmen, daß ihre Angehörigen und alle, die es gut mit ihr meinen, statt ihrer die Punkte und Rücksichten, die sie selbst übersieht, mit doppelter Gewissenhaftigkeit wohl überlegen müssen."

"Woher wissen Sie," fiel Georg ein, "daß ich nach Fräulein Magdas Hand strebe? Es ist wahr, ich liebe sie und glaube, sie theilt meine Gefühle — aber sie ist völlig frei, es war niemals zwischen uns von einer Verbindung die Rede."

"Ich traf gestern Frau Olga von Fernsthal, die ich von Nizza her kenne," antwortete Julius, "und theilte ihr die Pläne meines Vaters mit; ich bat sie um ihre Vermittelung, sie wies mich entschieden ab — ja sie rieth mir ab, Magda zu besuchen. Als ich dennoch darauf bestand, verhehlte sie mir die Wahrheit nicht mehr. Da beschloß ich, den geraden Weg zu wählen und Sie zu fragen, ob Sie Magda ernstlich lieben und um ihre Hand bei ihrer Mutter anhalten werden. Ist dies der Fall, hoffen Sie trotz der schwierigen finanziellen Lage der Baronin von Bergen ihre Tochter für das ganze Leben beglücken zu können, so sprechen Sie nur ein Wort — und ich erkläre sofort meinem Vater, daß ich mich niemals mit Magda vermählen werde. Uebereilen Sie nichts, überlegen Sie alles wohl —"

"Hier ist nichts mehr zu überlegen," versetzte Georg — "werden Sie um Magda zum zweitenmale — ich lege Ihnen kein Hinderniß in den Weg."

"O, das ist nicht genug!" brang Julius in den Doktor. "So lange sich Fräulein Magda von Bergen noch Hoffnung macht, Ihre Frau zu werden, wird sie mich ausschlagen."

"Und Sie, der Sie sich auf Ihre Redlichkeit und Offenheit so gerne berufen," entgegnete bitter Georg, "vermöchten es, mit einer Frau, welche Sie nicht liebt, vor den Altar zu treten, mit einer Frau, welche Ihnen nur das Jawort giebt, um ihrer Mutter den gewohnten Ueberfluß zu erhalten? Glauben Sie, daß Magda an Ihrer Seite glücklicher wird, als an der meinen, weil Sie reich sind?"

"Ich glaube, daß sie nicht unglücklich wird," versicherte Julius, und Georg, die edlen Eigenschaften des jungen Bankiers erkennend, empfand, daß jener nicht prahlte, da er fortfuhr: "Stets wird Wahrheit zwischen mir und Magda walten, sie wird mich achten müssen. Einst öffnete sich ihr Kinderherz wärmeren Gefühlen — damals verstand ich nicht die aufsprühenden Reime ihrer Neigung richtig zu pflegen — sie schlossen sich wieder ohne zu blähen. Aber ich werde nicht ablassen, bis sie wieder hervorbrechen. Und am Ende — Magda ist doch auch ein Weib — nicht ganz gleichgiltig gegen den Glanz und Schmuck des Lebens. Mein Vermögen macht sie zur reichsten Frau der Residenz — mein Vater hat eine geborene Baronesse zur Tochter — o, wir werden alle recht zufrieden sein."

"So seid es," sagte der Doktor kalt, indem er sich in seiner ganzen Höhe stolz aufrichtete. Konnte es Magda über sich gewinnen, nachdem

sie ihn geliebt, einem Andern die Hand zu reichen, dann wollte er ihr Bild aus seinem Herzen reißen.

"So geben Sie Magda frei?" sagte Julius. "Sie trennen sich ohne Schmerz, ohne Verzeihung von ihr?"

"Ohne Reid," versetzte der Doktor, "wenn ihr Herz sich für Sie entscheidet —"

"Und ohne Reue?" ergänzte Julius.

"Ohne Reue, wenn sie glücklich wird," versicherte Georg mit Anstrengung.

Er konnte seine innere Erregung nicht mehr verbergen. Julius sah den starken Mann erblaffen und sich wankend an der Lehne eines Stuhls festhalten.

"Ihr Gesicht ist aufrichtiger, als Ihre Zunge," sagte der junge Bankier. "Das Bewußtsein, Magda's Verlust habe Sie elend gemacht, vermöchte ich nicht zu ertragen. Erwägen Sie wohl — Sie müssen rückhaltlos entsagen — ich müßte Magda ohne Mißtrauen besitzen können — ich ganz allein —"

"Sprechen Sie mit ihr," versetzte Georg, sich ermannend, "sobald Sie ihr Jawort haben, verreise ich — ich werde, wenn nicht der Zufall eine Begegnung veranlaßt, Magda dann nie mehr wiedersehen!"

"Und Sie rathen ihr nicht ab," sprach Julius, seinen Hut ergreifend, "meine Werbung zu erhören?"

"Wenn sie mich fragen sollte," beruhigte ihn Georg, "werde ich der Wahrheit die Ehre geben — Sie haben sich meine Achtung erworben —"

"Sie wird Sie fragen," schloß Julius, "in Ihrer Hand liegt jetzt das Wohl zweier Familien. Wie auch Magda's Entscheidung laute — ich werde dieser Stunde eine dankbare Erinnerung bewahren!"

VI.

Durch die in voreiliger Großmuth an Julius gemachte Zusage obnehin in seinem Auftreten beschränkt, fand Georg keinen Ausweg mehr, den ernstlichen Vorstellungen Olga's zu entinnen. Ein Schreiben der Baronin von Bergen, worin sie ihm in den düstersten Farben schilberte und unwiderstlich erklärte, daß sie nie in eine Heirath Magda's mit ihm willige, erhöhte die Verlegenheit des Doktors, welche auf das äußerste stieg, als die Gräfin Haltern ihn aufforderte, seinen Einfluß auf Magda aufzubieten, um ihren Widerstand gegen die Verlobung mit dem Sohne des Bankiers zu brechen.

Magda schätzte Julius von Norden wegen seines ehrlichen Charakters hoch, sie hatte ihn vor allen anderen Herren ihrer Bekanntschaft ausgezeichnet, die ersten Träumereien ihres erwachenden Herzens waren ihm gewiebt gewesen. Da bekannte er ihr, daß er schon einmal geliebt habe; dieses aus seiner Wahrheitsliebe hervorgegangene Geständniß ertödtete die Schwärmerei des Mädchens — sie begriff nicht, wie man zweimal lieben könne — sie empfand es als eine Kränkung, die Nachfolgerin einer ersten Geliebten zu sein — ohne Zaudern schlug sie die Hand des reichen Mannes aus. Jetzt nahm er wieder — solche Zudringlichkeit verletzete Magda — und doch konnte sie Olga nicht gerabegü Lügen strafen, wenn diese in solcher Ausdauer den Beweis echter Liebe sah.

Die Mahnungen der Tante, die Zureden Olgas, die bestürmenden Briefe der Mutter blieben fruchtlos, Magda wand sich weinend auf dem Sopha hin und her und weigerte sich, Julius zu sehen. Jetzt galt es, das Letzte zu versuchen, eine Zusammenkunft mit dem Doktor. Sie fand im Beisein Olgas statt, das Resultat fiel aber ganz anders aus, als man erwartet hatte.

Raum wurde Magda des Geliebten ansichtig, als sie sich ihm an die Brust warf mit der Bitte, sie zu beschützen. Als ihm die Arme des treuen Mädchens umschlangen, als das heißblütige Naturkind, in der Dringlichkeit des Momentes jede Rücksicht vergebend, seiner reinen, hingebenden Neigung unterlag, da schwankte der starke Mann unter dem Kampfe zwischen Pflicht und Liebe — eine Stimme schrie auf in seinem Innern: "Ergreife die Hand, welche das herrliche Mädchen Dir sehndend, rettungsfliehend entgegenstreckt, halte allen zum Troge dein Glück fest" — dann aber, da sein Auge den mißbilligenden Blicken Olgas, die ihn an sein Versprechen mahnten, begegnete, da überkam ihn das erniedrigende Gefühl der Scham. Er war ein Mann, er konnte, er durfte seinem gegebenen Wort nicht untreu werden.

In solch peinlichen Zwiespalt wird der Verstand, der dem gefolterten Herzen so gerne beispringen möchte, oft zum Schauspieler; er hängt der Sehnsucht, die nicht mehr offen nach Befriedigung streben darf, einen Mantel um, er verhüllt sie in Phrasen und

sucht die Klippe, über die man nicht hinweg kann, zu umsegeln.

Hingerissen von dem edlen Freimuth Magdas, bekannte ihr Georg in feurigen Worten zum erstenmale seine Liebe. Heiße Küsse besiegelten den Schwur, daß sein Herz ewig ihr gehören, daß er immer ihr Freund bleiben werde. Zugleich sprach er von den unübersteiglichen Hindernissen einer Verbindung, von der Nothwendigkeit einer Trennung.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein Selbstmordfall, welcher in seiner Art einzig dasteht, ereignete sich vor einigen Tagen in der ostpreussischen Stadt Insterburg. Eine Frau sählte ihre Entbindung herannahen und ließ durch ihren Mann die Hebamme rufen. Nachdem diese Morgens 6 Uhr gekommen und ihr ärztliche Hilfe nöthig erschien, schickte sie den Mann um 8 Uhr zu einem Arzte. Aber schon auf der Treppe lehrte der Gatte um, als er in der Stube einen Schuß fallen hörte. Die Wöchnerin hatte sich in Gegenwart der Hebamme mit einem unter der Bettdecke verborgenen Revolver mitten durchs Herz geschossen.

— Der Menschenfresser. Eine ergötzliche Scene spielte sich vor einigen Tagen in einem Berliner Lokale ab. Dasselbst produzirte sich ein Repräsentant jenes fahrenden „Künstlerthums“, welches nahe an der Grenze der polizeilich erlaubten Existenz steht, und Taschenspieler, Jongleure, Feuerfresser, Degenverschlinger und andere, mehr Mitleid als Staunen erregende „Künstler“ in sich faßt. Diesmal hatte der betreffende Künstler einen ganz absonderlichen Schlusseffekt vor und hatte auf rothen mit blauem Stifte beschriebenen Zetteln verkündigt, „er werde zum Schluß seiner heutigen Produktion einen lebendigen Menschen verspeisen.“ Als nun, von den zahlreichen Gästen des Lokals immerhin lebhaft beklatscht, allerlei Kunststückchen zu Ende waren, verkündete ein Klingelzeichen den versprochenen großartigen Schlusseffekt, und der „Künstler“ trat vor und sagte in einem unnachahmlichen Redestil, „er schreite nun zu dem Verspeisen eines lebendigen Menschen,“ und forderte mit ernsthafter Miene einen der anwesenden Herren auf, sich dazu herzugeben. Eine allgemeine Bewegung entstand, aber sofort sprangen drei junge Leute auf und stellten sich dem „Menschenfresser“ zur Verfügung. Dieser stützte einen Augenblick, dann entschuldigte er sich und meinte, er habe in seiner Anklündigung nichts davon gesagt, daß er einen Menschen sammt seinen Kleidern verspeisen wolle, er habe einen nackten dabei im Sinne gehabt. Darauf hin traten zwei junge Leute ächzend zurück, der dritte aber begann sofort, sich auszuleiden, Rock und Weste flogen herunter und unter dem lauten Jubel der Anwesenden hatte derselbe beinahe schon ein adamisches Kostüm erreicht. Nun erschraf der verwogene „Künstler“, er trat, sich verlegen räusperte, vor und sagte, er habe allerdings angekündigt, er werde einen lebenden Menschen verspeisen, aber daß er ihn ungekocht verspeisen werde, davon sei nichts gesagt. Nun erhob sich ein Höllenlärm im Lokal, ein Theil der Gäste nahm für den unverschämten „Künstler“ Partei, der andere gegen ihn, dieser aber zog es vor, schleunigst zu verschwinden, um selbst „ungekocht“ zu entkommen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 10. bis mit 16. Januar 1883.

Geboren: 8) Dem Handarbeiter Hermann Weichner 1 Tochter. 9) Dem Balzarbeiter Johann Friedrich Louis Weigelt in Wildenthal 1 Tochter. 10) Dem Maschinenfuder Leander Lang 1 Sohn. 11) Dem Maschinenfuder Franz Emil Tittel 1 Tochter. 12) Der unberehel. Maschinengehilfin Friederike Emilie Unger 1 Sohn. 13) Dem Kutcher Franz Louis Diebold in Blauenthal 1 Sohn. 14) Dem Maschinenfuder Hermann Voigtmann 1 Sohn. 15) Dem Deconomiegehilfen Hermann Heinrich Werner 1 Sohn.

Eheschließung: 2) Der Klempner und Maschinenfuder Friedrich Ferdinand Unger hier mit der Maschinengehilfin Marie Lippoldt hier.

Gestorben: 8) Des Handarbeiters Karl Hermann Siegel Sohn Ernst Hermann, 1 Woche 6 Tage alt. 9) Bertha Helene Schade, 24 Jahre 5 Monate alt. 10) Des Maschinenfuders Ernst Adolph Witscher Sohn Paul Curt, 6 Tage alt. 11) Der Restaurateur und Kirchencassirer Karl August Krause aus Rüssen St. Jacob, 56 Jahre alt. 12) Des Böttchers Karl Hermann Gottschling Sohn Friedrich Oswald, 2 Monate alt. 13) Der Bazarbeiter bei der Königl. Staatsbahn August Wunderlich in Muldenhammer, 34 Jahre 11 Monate alt. 14) Des Balzarbeiters Ernst Emil Martin Sohn Ernst Eduard, 4 Monate alt. 15) Des verstorbenen Schuhmachers Gustav Adolph Kunze Sohn Johannes Albert, 3 Monate alt. 16) Des Hausmanns Gustav Adolph Ungethäm Sohn Ernst Constantin, 3 Monate alt.

Von meinem rühmlichst bekannten Magen-Bittern

hält Lager für Eibenstock in Original-Flaschen Herr Richard Schürer. Joh. Gottl. Hoffmann, Pirna.

Ein Lehrling

für ein Colonialwaaren-Geschäft per Ostern gesucht. Adressen A. Z. Expedition dieses Blattes.

Die Sparkasse Schönheide,

geöffnet Montags und Sonnabends Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3¹⁰/₁₀₀ pro Cent.

Beflügel-Ausstellung Eibenstock.

Unsere diesjährige Geflügel-Ausstellung findet Sonntag, den 28. Januar, von Nachmittags 1/2 3 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr, verbunden mit Concert, im Saale des „Deutschen Hauses“ statt. Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein

Der Geflügel-Verein.

Einen Aufpasser

sucht sofort Richard Leichenring.

Ein gut möblirtes

Garçon-Logis

sucht ein anständiger junger Mann baldigst zu mietzen. Offerten unter E. M. 20 mit Preisangabe postlagernd.

Zahnhalbänder empfiehlt E. Sauerhahn.

